

## Hoffnung zwischen den Zeiten

Predigt Friedenskirche Dresden

10. Oktober 2021

Wolfgang Schürger, Sprecher der AG der Umweltbeauftragten in den Gliedkirchen der EKD

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

vor fast genau 100 Jahren verfasste der Jenaer Theologe Friedrich Gogarten einen Aufsatz, der zur Zeitenwende in der Theologie beitragen sollte „Zwischen den Zeiten“. Die alten Gewissheiten tragen nicht mehr, so war Gogarten zwei Jahre nach dem desaströsen Ende des Weltkrieges überzeugt, auch die Kirchen hätten versagt, indem sie die Kriegsbegeisterung gefördert hatten. Das Alte trägt nicht mehr, das Neue ist noch nicht zu sehen, wir leben in der Unsicherheit, zwischen den Zeiten. Gogarten fordert, sich auf den Gott zurück zu besinnen, der Menschen durch alle Zeiten hindurch durch Umbrüche getragen hat.

Stehen wir auch heute, 100 Jahre nach Gogartens Aufsatz, wieder zwischen den Zeiten? Dass unser Leben und Wirtschaften nicht mehr so weitergehen kann wie bisher, war zentrales Thema im Wahlkampf der letzten Monate. Spätestens die Bilder aus dem Ahrtal haben uns drastisch vor Augen geführt, dass der Klimawandel auch bei uns angekommen ist. Alte Lebensweisen und Gewissheiten tragen nicht mehr – für viele eine irritierende Erfahrung, für viele hier in den östlichen Bundesländern ein Deja-Vu, das an die Umbrüche vor 30 Jahren erinnert. „Nicht schon wieder!“, denken manche, Verunsicherung macht sich breit.

Wissenschaftler wie Hans-Joachim Schellnhuber, der langjährige Direktor des Potsdam Instituts für Klimafolgenforschung warnen in immer apokalyptischeren Bildern vor den Folgen der menschengemachten Erd-erwärmung: „Selbstverbrennung“ nennt er seinen 2015 erschienenen Lebensrückblick und prophezeit darin einen „selbstverschuldeten Weltenbrand“. In der politischen Debatte der letzten Monate konnte man aber auch die Warnung vor der „Deindustrialisierung“ hören, sollten die Grünen an der nächsten Regierung beteiligt sein – Engagement gegen den Klimawandel als Weg zurück in die Steinzeit?

Was trägt uns als Christinnen und Christen in solch unsicheren Zeiten? Wir haben gerade das Taufgedächtnis gefeiert. „Ich bin getauft auf deinen Namen, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist“, so heißt es in einem Lied, das oft bei der Taufe gesungen wird. Ich bin getauft und damit bin ich, so heißt es in dem Lied weiter, „in Christus eingesenkt“ und „mit seinem Geist beschenkt“. Jesus Christus ist die Zeitenwende Gottes, in ihm ist er der Welt ganz nahe gekommen, ist einer von uns geworden. In Christus eingesenkt sein, das heißt, in Gott geborgen sein. Auf Christus getauft sein, das bedeutet, in die Dynamik von Leben, Tod und neuem Leben eingebunden sein, die sich mit diesem Jesus Christus verbindet. Eine Dynamik, die in der neuen Welt Gottes, in seinem Reich, ihren Höhepunkt findet. Ich lese aus der Offenbarung des Johannes – der Apokalypse, wie sie auf Griechisch heißt –im 21. und 22. Kapitel:

1 Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. 3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; 4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste

ist vergangen. 5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! 6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. 7 Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein. (...) 18 Und der Kern der Mauer war aus Jaspis und die Stadt aus reinem Gold, gleich reinem Glas. 19 Die Grundsteine der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. (...) 21 Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, ein jedes Tor war aus einer einzigen Perle, und die Straße der Stadt war aus reinem Gold wie durchscheinendes Glas. 22 Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, er und das Lamm. 23 Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. 24 Und die Völker werden wandeln in ihrem Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in sie bringen. (...) 1 Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes, 2 mitten auf ihrer Straße und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.

Was für ein Bild, liebe Schwestern und Brüder in Christus! Was für eine großartige Stadt, in der es sich zu leben lohnt. Die Tore aus Edelstein, die Mauern aus Gold, eine Stadt, in der es kein Leid, keinen Schmerz und kein Geschrei mehr geben wird. – Das ist biblisch Apokalyptik: ein großes Bild der Hoffnung, gezeichnet für Menschen zwischen den Zeiten. Denn ja, das, was wir gemeinhin als apokalyptische Bilder bezeichnen, die uns erschrecken, das begegnet in der Offenbarung des Johannes auch. Aber es sind Bilder, hinter denen die Menschen zur Zeit des Sehers rasch ihre eigene Zeit erkennen: Verfolgung durch das römische Imperium haben sie am Ende des ersten Jahrhunderts bereits am eigenen Leib erfahren, das dämonenhaft Böse des römischen Kaisers ist für sie offensichtlich. Alte Gewissheiten und Sicherheiten sind verloren, die Welt scheint aus den Fugen geraten. Und nun dieses Bild: Eine Stadt, eine Megacity wie Rom oder Jerusalem – oder Mexiko oder Peking -, in der es sich zu leben lohnt, in der Frieden und Sicherheit herrschen. Und das alles, weil Gott mitten unter den Menschen wohnt – so, wie er das in Jesus Christus schon begonnen hat.

„Ihr seid auf diesen Jesus Christus getauft“, das ist die Botschaft des Johannes an die Gemeinden zwischen den Zeiten, haltet an ihm fest, denn durch alle Wirren hindurch wird er diese Welt zu einem neuen, guten Leben bringen. Ja, liebe Gemeinde, Sie haben richtig gehört: „Diese Welt“ – die Verheißung des neuen Jerusalems gilt nicht nur der bedrängten und verängstigten Gemeinde, sie gilt der ganzen Welt, Bäume und Flüsse inklusive:

Die Völker werden wandeln im Licht dieser Stadt des Friedens. Es ist ein altes Bild, das wir schon bei den Propheten des ersten Testaments finden: von Jerusalem, dem Zionsberg, wird Heil und Frieden ausgehen für die ganze Welt. Was für ein Kontrast, was für eine Hoffnung, wenn wir auf den Unfrieden sehen, der in Israel/Palästina in den letzten Jahrzehnten immer wieder gerade am Tempelberg seinen Ausgang genommen hat!

Neues, gutes Leben aber auch für Flüsse und Bäume: Durch die große Stadt des Reiches Gottes fließt ein freifließender Fluss mit kristallklarem Wasser. Was für ein Kontrast zu den Großstädten unserer Tage: Schon hier in Dresden ist die Elbe ja weitgehend in ein Betonbett gezwängt, auch wenn die Elbwiesen natürlich ein Naturjuwel darstellen, das zurecht unter Landschaftsschutz steht. Ich selber habe längere Zeit in Brasilien gelebt, mir kommt daher bei diesem Bild immer sehr schnell der Rio Tieté in den Sinn, der größte Fluss in São Paulo: eine große Kloake, eingezwängt in die Asphaltspuren der Stadt. Neues Leben also auch für die Flüsse!

Und an diesem freifließenden Fluss mit kristallklarem Wasser wachsen Bäume, die zwölf Mal im

Jahr Früchte tragen und deren Blätter das Leid der Völker heilen. Was für eine großartige Vision: Flüsse, Bäume– und wir können getrost ergänzen: Tiere – haben Anteil am neuen Leben des Reiches Gottes. Neues, erfülltes Leben für alle Geschöpfe!

Diese Vision der Stadt Gottes, in der gutes Leben für alle Kreatur möglich ist, trägt mich bei meinem Engagement als Umwelt- und Klimabeauftragter meiner Landeskirche: Gottes Verheißung ist eine lebenswerte Erde für alle Kreatur!

Haben Sie noch in Erinnerung, wo dieser großartige Fluss der Stadt Gottes entspringt? Genau, am Fuße des Thrones des Lammes, am Thron des auferstandenen und erhöhten Christus also. Christus ist die Quelle dieses überbordenden Lebens des Reiches Gottes. Durch unsere Taufe sind wir in ihn eingesenkt, sind wir mit ihm und seiner Lebenskraft verbunden. Wir gehören zum König des neuen Lebens!

Apokalyptische Bilder und unsichere Zeiten erschrecken und verunsichern auch uns. Wir wissen nicht, wie die Zukunft unserer Kinder und Enkel aussehen wird. Doch wenn wir uns Tag für Tag aufs Neue bewusst machen, dass wir zu dem auferstandenen Christus gehören, dann haben diese verunsichernden und erschreckenden Bilder nicht die Kraft, uns zu entmutigen. Dann hören wir zwischen den Zeiten die Mahnung des Johannes an seine Gemeinden: Bleibt getreu! Bleibt getreu in eurem Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und Lebensmöglichkeiten für alle Geschöpfe! Bleibt getreu in eurem Engagement für diejenigen, die keine oder noch keine Stimme haben! Bleibt getreu in eurer Hoffnung darauf, dass Gott diese Welt nicht aus der Hand geglitten ist, sondern er sie und alle seine Geschöpfe in eine gute Zukunft führen will, in der alle genug zum Leben haben!

Lasst uns also leben im Vertrauen auf die Nähe des auferstandenen Christus, auf dessen Namen wir getauft sind. Und dann das uns Mögliche tun, damit die Liebe Gottes zu allen seinen Geschöpfen in dieser Welt erfahrbar wird und diese Erde lebenswert bleibt für alle Kreatur. Oder wie es Dietrich Bonhoeffer gesagt hat: „Mag sein, dass morgen der Jüngste Tag anbricht. Dann wollen wir die Arbeit für eine bessere Welt aus der Hand geben, vorher aber nicht.“ Amen.